

Erscheint jeden Mittwoch,  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Übersendung.

# Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горизъ в К<sup>о</sup>.

**Inhalt.** Todesanzeige.—Ehedispense.—An unsere lieben Leser.—Die Freuden im Himmel.—Ein seeleneifriger Priester.—Ansprache des Herrn Rectors bei der Eröffnung des Schuljahres im Seminar.—Aufmunterung.—Veiter Karl.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Alerlei.—Anfündigungen.—



27. August. Telegramm. P. Ladislaus Kubik ist in Warschau gestorben.  
R. i. p! P. Mutapow.

## Ehedispense

können vom Hochw. Kapitularkaplan Prälaten K. Watschewsky nicht erteilt werden. Durch die Resignation S. Ex. des Hochw. Herrn Bischofs Antonius Zerr ist Sedisvakanz eingetreten. In solchem Falle geht die bischöfliche Jurisdiktion auf das Kapitel über, das binnen acht Tagen nach dem Eintreten der Sedisvakanz einen Kapitularkaplan zu wählen hat. Als solcher ist, wie bereits gemeldet wurde, der Hochw. Herr Prälat K. Watschewsky gewählt. Er ist im Besitze der ordentlichen bischöflichen Jurisdiktion, hat aber die Fünfhjahrvollmacht nicht, in Kraft derer die Ehedispense gewährt werden. Aus diesem Grunde kann er letztgenannte Gnaden nicht erteilen. Deshalb wird gebeten, mit dem Einjenden von Bittgesuchen betreffs dieser Angelegenheit vorläufig abzuwarten.

## An unsere lieben Leser.



In dem der vergangenen Nummer des „Klemens“ beigelegten Aufrufe wurde versprochen, daß unsere Wochenschrift außer der inhaltlichen Verbesserung, die sie im neuen Jahrgange erfahren soll, von Zeit zu Zeit noch **Andachtsblättchen** und alle vierzehn Tage eine **literarische Beilage**, die nur sittenreine und interessante Erzählungen enthalten und am Schlusse des Jahres ein separates Buch von 208 Seiten bitben wird, unentgeltlich bringen wird. Nun sind wir in der glücklichen Lage, unseren teuren Abonnenten mitzuteilen, daß der „Klemens“ zu all dem noch einem großen Bedürfnisse unseres Volkes entgegenkommen will. Im sechsten Jahrgange wird nämlich jedem Klemensleser im April als **Gratisbeilage** das anerkannt vorzügliche Büchlein von P. Alphons Muzzaressi „**Neuer Maimonat**“ (über 200 Seiten stark) zugesandt. Dieses ausgezeichnete Buch, das gegen 60 Kop. kostete und jetzt, da es vergriffen ist, gar nicht zu haben ist, erscheint jetzt bei uns in durchgesehener Ausgabe unter dem Titel „**Maiandacht**.“ Demselben wird noch eine Belehrung beigelegt, wie man Maiandacht hält, außerdem das Weihegebet und die Litanei zum heiligsten Herzen Jesu, die Litanei des hl. Namens Jesu und andere Gebete. Als Titelblatt erhält das Buch ein schönes Muttergottesbild in Stahlstich. — Die hohen Mehrauslagen, die der „Klemens“ dadurch im VI. Jahr-

gange dem Verlag verursacht, sollen durch zahlreichere Bestellungen, die hoffentlich nicht ausbleiben, gedeckt werden. Immer wieder müssen wir darauf hinweisen, daß wir in erster Linie auf die thatkräftige Unterstützung unseres ganzen katholischen Volkes und die Mithilfe seiner intelligenten Vertreter, besonders der hochwürdigen Geistlichkeit, der Herren Lehrer, Schreiber und aller, denen die Volkswohlfahrt am Herzen liegt, fest rechnen. Nur auf solche Weise, nur mit vereinten Kräften können wir ein Blatt schaffen, das allen Anforderungen entsprechen und eine achtbare Stellung einnehmen wird. —

Die Sache, für die wir bitten, ist doch zweifelsohne eine gute und geht alle Katholiken deutscher Zunge in Rußland an. Wer wird auch einer katholischen Presse und dazu noch seiner eigenen gegenüber die Unterstützung verjagen, da Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. und Seine Vorgänger so oft und so eindringlich dazu eingeladen haben, und die Beschlüsse aller Katholikentage begeistert dafür einstehen? Wer wird auch nur einen kleinen Teil der Verantwortung auf sich nehmen wollen, die das Eingehen unseres Blattes, — was Gott verhüten möge! — nach sich ziehen wird? Gewiß niemand; denn jedermann weiß, welche unabsehbare sittliche Gefahren für die Gesellschaft und Familie eine solche Handlungsweise in sich birgt. Wer wird die schlimmen Folgen tragen wollen, wenn unser Volk zur farblosen oder gar antikatholischen Presse seine Zuflucht nimmt? Gewiß niemand. Wir zweifeln auch keinen Augenblick daran, daß alle Katholiken nach Kräften mithelfen werden und dafür ein Blatt erhalten, das den anderen nicht nur ebenbürtig, sondern noch überlegen sein wird.

Wir bitten die freundlichen Leser in ihrem und auch unserem Interesse, die Bestellung auf den „Klemens“ noch im September machen zu wollen, da die erste Nummer des VI. Jahrgangs schon am 2. Oktober erscheint.

## Die Freude im Himmel.

Die Freude der Seligen wird wesentlich erhöht durch die Gemeinsamkeit des ewigen Glückes. Was einer nicht in sich selbst hat, das wird er in einem andern besitzen. Dort werden sämtliche Auserwählten in geistiger Weise wie die sieben Söhne Jobs sein, unter denen so viele Liebe und Eintracht waltete, daß sie „ein Gastmahl anstellten nach den Häusern, jeder an seinem Tage“ (Job 1, 4), woraus hervorgeht, daß einer an des andern Reichtum und Überfluß so teil hatte, wie an seinem eigenen. Was einer hatte, hatten alle, und was alle hatten, dessen genoß so auch jeder wie seines Eigentums. Das bewirkte die Liebe und Brüderlichkeit unter die-

fen Brüdern. Um wie viel inniger ist aber die Brüderlichkeit der Auserwählten! Wie unendlich größer ist ihre Zahl! Wie schätzbarer, beglückender sind ihre Gaben und Besitztümer, deren aller insgesamt jeder allein sich erfreut! Welche Gastmähler werden also die heiligen Seraphim, die Erhabenen und seligen Geister, die dem Throne Gottes am nächsten stehen, veranstalten, wenn sie unsern Augen die hohe Würde und unaussprechliche Glückseligkeit ihres Seins offenbaren werden? Wenn sie uns teilnehmen lassen an der Klarheit ihrer Anschauung, an der Glut ihrer Liebe? Welche Gastmähler werden die Seraphim feiern, die alle Schätze der göttlichen Weisheit in sich fassen? Wie werden die Freudenfeste der Throne und Herrschaften und seligen Engelschöre beschaffen sein? Welch unaussprechliches Entzücken wird den ganzen himmlischen Hof durchschauern, wenn wir mit namenloser Freude jenes Heer glorreicher Märtyrer erblicken, mit weißen Stolen angethan, Siegespalmen tragend und jeder das Marterwerkzeug in der Hand, durch welches er den Tod erlitten und über die Welt gefiegt hat? O wie lieblich und süß wird es sein, jene ecktausend Jungfrauen und zehntausend Märtyrer zu sehen, die durch Übernahme des Kreuzes Christi zu unvergänglichem Ruhme gelangt sind; jene Maurischen und Thebaischen Legionen und großen Scharen heiliger Blutzengen; jenen glorreichen Diakon mit seinem Kofte, auf dem er in Flammen dem Tyrannen widerstand und durch seine ungläubliche Standhaftigkeit seine Peiniger ermüdete! Welch ein wohnvoller Anblick wird es sein, jene holde Jungfrau, die heilige Katharina, vor sich zu sehen, die, mit Rosen und Veilchen geschmückt, mit den Waffen des Glaubens und der Hoffnung Schwert und Rad Trost bot; jene sieben edlen Mächabäer mit ihrer gottesfürchtigen und höchherzigen Mutter, die lieber alle Qualen erdulden, als das Gesetz des Herrn übertreten wollten! O wie erhaben, wie ehrfürchtig, bietend und schön wird uns das Haupt des heiligen Täufers erscheinen, das er sich lieber abschlagen ließ, als daß er bei der ehebrecherischen Schuld des Königs geschwiegen hätte! Wie freudig wird die Seele auffauchzen, wenn sie den heiligen Bartholomäus erblickt, den die entsetzlichsten Qualen nicht abhielten, Zeugnis für seinen Heiland abzulegen; jowie den heiligen Stephanus, der unter den Schmerzen der Steinigung sein Leben für Gott dahingab! Und wie werdet ihr im hehrsten Strahlenglanz erscheinen, ihr glorreichen Fürsten der Kirche, du Paulus mit dem Schwerte und du Petrus mit der Siegesfahne Christi, deines Lehrers, womit ihr euch die Märtyrerkrone verdient habt! O herrlichen Freudenfest, o königliches Mahl, o Gottes und aller Seiner Auserwählten würdiger Tisch, wie edel und bewunderlich erscheinen im Hinblick auf euch alle Ergötzlichkeiten und Luste dieser Erde, die den Menschen nur entwürdigend und von seiner höhern Bestimmung abbringen!

Steige nun, meine Seele, über alle Ehre der Engel hinauf, und du wirst eine andere ganz besondere Herrlichkeit erblicken, die in wunderbarer Weise den himmlischen Hof mit Freude erfüllt und die Stadt Gottes mit unaussprechlicher Süße berauscht; erhebe deine Blicke und siehe die Königin der Barmherzigkeit, strahlend vor Glanz und Klarheit, deren Glorie die Engel anstaunen und über deren Erhöhung die Menschen frohlocken. Sie ist die Königin des Himmels, mit Sternen gekrönt, bekleidet mit der Sonne,

den Mond unter ihren Füßen, die Gebenedeite unter den Weibern. Welch ein Jubel und Entzücken wird es sein, unsere Herrin und Mutter zu erblicken, nicht wie sie knieend vor der ärmlichen Krippe liegt; nicht voll Betrübniß und Schmerz bei Simcons Weissagung; nicht wie sie klagend und seufzend ihr geliebtes Kind in allen Straßen und Gassen Jerusalems sucht, — sondern wie sie in süßem Frieden und wohniger Ruhe bei ihrem Sohne sitzt, sich unaussprechlich freudig, daß sie diesen unvergleichlichen Schatz nunmehr nicht mehr verlieren wird. Braucht sie doch nicht mehr das nächtliche Dunkel zu suchen, um unter dem Schutze desselben mit ihrem Kinde vor Herodes Grausamkeit nach Aegypten zu fliehen! Nicht mehr unter dem Schatten des Kreuzes steht sie, wo die Tropfen des teuersten Blutes auf ihr Haupt träufeln, die sie fortan als Andenken ihrer herben Schmerzen auf ihren Gewändern mit sich tragen wird. Braucht sie ja jetzt nicht mehr den schmerzlichen Lauf einzugehen und statt des Meisters den Jünger, statt des Herrn den Diener zu nehmen! Wird sie doch jetzt nimmermehr solche Saummertöne und Klageklänge ausstoßen, wie sie unter dem blutigen Kreuzestamm ihrer Brust entstiegen: „O mein Sohn Abjalon, o Abjalon mein Sohn! Wer gibt mir, daß ich für dich sterbe, Abjalon, mein Sohn, Abjalon, mein Sohn!“ (3. Könige 18.) Vorübergegangen sind alle Bitternisse, und die auf dieser Welt, mehr als irgend ein anderes Geschöpf, als die betrübteste und leidenvollste erschien, sie ist nun über alle Geschöpfe erhaben, frohlockend in jenem höchsten Gute und darf sagen: „Ich habe gefunden, den meine Seele suchte, ich hatte ihn und will ihn nimmer lassen.“ (Hohel. 3.) Wenn es aber für die Seele eine nie geahnte Freude sein wird, Maria in ihrer Verherrlichung zu schauen, ach, wer vermöchte es denn zu schildern, welche namenlose Empfindungen sie durchströmen werden, wenn sie die allerheiligste Menschheit Christi, jenen glorreichen und schönen Leib erblicken wird, der so grausam zerfleischt für uns am Kreuze hing! Wahrlich, es muß, wie auch der hl. Bernhard sagt, etwas unbeschreiblich Woniglichendes für selbige Menschen sein, den einen Menschen, der aller Menschen Schöpfer ist, vor sich zu sehen! Wie geehrt und beglückt fühlen sich Eltern und Verwandte, wenn ein Sohn oder der Familie Angehöriger zur Würde eines Kardinals oder eines Papstes gelangt ist. Welch eine andere Ehre, welche ein anderes Glück ist es aber, den Herrn, der unser Fleisch und Blut ist, zur Rechten des himmlischen Vaters als König des Himmels und der Erde zu sehen! Welches Entstaunen wird die zur ewigen Seligkeit gelangten Menschen erfassen, wenn sie unter den Engeln den Herrn des Himmelreichs, den gemeinschaftlichen Schöpfer aller — nicht als Engel, sondern als Menschen erblicken! Wenn die dem Haupte erwiehene Ehre eine dem ganzen Leibe erzeugte Ehre ist, weil zwischen beiden eine so genaue Vereinigung und Einheit stattfindet — wie verhält es sich dann damit im Himmel, wo die Verbindung und Einheit zwischen den Gliedern und dem Leibe in unendlich höhern Grade inniger ist; wo jeder einzelne die Ehre des Herrn als seine eigene Ehre und dessen Ruhm als seinen eigenen Ruhm betrachtet? Welches Herz vermöchte die Freude zu fassen, welche Sprache sie auszusprechen? Heil dem, welcher so glücklich sein wird, beeinflusst daran teilzunehmen! O des namenlosen Glückes, Dich als meinen Bruder zu besitzen, der Du mit mir von der-

selben Mutter erzogen; Dich zu finden, um Dich mit dem Kusse des Friedens, mit Lippen der Andacht zu küssen und Dich mit den Armen der Bruderliebe zu umfassen! O süßester Herr, wann, wann wird der Tag kommen, wann werde ich vor Deinem Angesichte erscheinen, wann mich tätigen an Deinem Ruhme, wann Dein Antlitz erblicken, in das zu schauen die Engel sich sehnen?

Groß fürwahr ist alles, was wir bisher über die Glückseligkeit der Auserwählten im Himmel gesagt haben; unendlich größer und beglückender aber noch wird es sein, das göttliche Antlitz, in welchem die Glorie der Seligen besteht, nicht mehr in geheimnisvollem Dunkel, sondern in all seiner Klarheit und Schöne zu erschauen. Wohl ist vieles von dem, was wir bisher über die Freuden des Paradieses gesagt haben, geeignet, die Herzen in Sehnsuchts- gluth nach den himmlischen Vaterlande zu entflammen, aber mit der Anschauung Gottes verglichen, ist es doch nur gering zu nennen. Von Isachar heißt es: „Er sieht, daß gut die Ruhe sei, das Land sehr gut, und neigt zum Tragen seine Schulktern, und wird ein fromergebener Knecht.“ (Gen. 49, 50.) Wohl ist die Ruhe und Glorie der Heiligen gut; aber das Land, das solche Ruhe hervorbringt, ist das beste, denn dieses Land ist das Antlitz und die Schönheit Gottes, von dessen Anschauung alle Ruhe und Glorie ausgeht. Dieses Antlitz ist hinreichend, unsern Seelen die vollkommenste Ruhe zu verleihen. Es können zwar auch die Schönheit und die Lieblichkeit der Geschöpfe in unsern Seelen Freude und Wonne hervorrufen; sie zu tätigen aber vermögen sie nicht. Wenn nun alle jene Güter, die wir früher aufgezählt haben, die Seligen mit so hoher Freude zu beglücken imstande sind: mit welcher Glückseligkeit muß dann jenes höchste Gut, das alle Güter in höchster Vollkommenheit in sich faßt, sie erfüllen? Wird der Anblick der Geschöpfe vereint im Himmel geeignet sein, die Seligkeit der Auserwählten zu erhöhen: wie beglückend wird's dann sein, jenes Antlitz, jenes Licht, jene Schönheit zu schauen, von welcher alles, was glänzend und schön ist, seinen Glanz und seine Schönheit hat? O der Wonne und Beglückung, in jene wunderbare Wesenheit zu schauen, in jene Wesenheit, die so höchst einfach ist und doch sich überall hin verbreitet und mittheilt! Welch unaussprechliche Befeligung, in ihrer Einheit zu schauen die allerheiligste Dreifaltigkeit, den Ruhm des allmächtigen Vaters, die Weisheit des Sohnes und die Liebe und Güte des heiligen Geistes! Wir werden Gott, wir werden uns selbst, wir werden alle Dinge in Gott sehen. Es zeigt dieses in einem treffenden Beispiele der heilige Fulgentius. „Wie einer“ — sagt er — „der einen Spiegel vor sich hat, diesen Spiegel, sich selbst und alle Gegenstände, die dem Spiegel entgegenstehen, erblickt, so sehen auch wir, wenn wir in den Spiegel der göttlichen Majestät, in jenen makellosen Spiegel blicken, in demselben zugleich Gott, uns selbst und alle äußerlichen Dinge, je nach der mehr oder minder großen Erkenntnis, die dort ein jeder haben wird.“

(Schluß folgt.)

**Ein seeleneifriger Priester.**

P. Millerot aus der Gesellschaft Jesu († 1. März 1881) wurde einmal zu einem hartnäckigen Sünder gerufen, der am Sterben lag, aber sich weigerte, die hl. Sacramente zu empfangen. Als er bewußtlos wurde, vagten es einige frommen Seelen,

den Pater zu holen. Plötzlich öffnete der Kranke die Augen, und als er einen Priester neben sich knien sah, schrie er: „Wie kommt denn der Pfaff hierher?“ und in seinem leidenschaftlichen Hass neue Kraft schöpfend, versetzte er ihm eine schallende Ohrfeige. Ohne sich zu entfernen, bot ihm der Pater auch die andere Wange dar und erhielt sofort einen zweiten Schlag. Dann erhob sich der Priester, ergriff seine Hand und sagte sanft: „Recht so! ich hab's verdient; aber das ist auch genug, sonst werden Sie zu müde.“ Der Kranke schämte sich seiner Rohheit und fragte: „Nun, was wollen Sie denn?“ — „Ihre Seele retten, mein lieber Freund.“ Diese Worte übten auf ihn eine Zauberkrast aus. Er wurde auf einmal ruhig. Keumüthig beichtete er und empfing die hl. Sacramente. Bis an sein Ende zeigte er die tiefste Reue und eine wahre christliche Ergebung.

Ein anderer Kranke drohte demselben Priester mit Stockschlägen, wenn er nicht auf der Stelle das Zimmer verlasse. Der Pater schaute ihn eine Zeitlang an und sagte: „Mein guter Freund, Sie leiden große Schmerzen. Glauben Sie, es würde Ihnen Erleichterung verschaffen, wenn Sie mir einige Schläge mit dem Stocke geben? Ist das der Fall, so machen Sie nur keine Umstände; schlagen Sie nur herzhaft drauf los. Was liegt auch daran, ob ich einige Schläge mehr oder weniger bekomme? Man fürht ja nicht daran.“ Darauf bot er ihm den Rücken zu der Prügelei dar. Der Kranke ergriff im Borne den Stock und wollte loszuschlagen, aber in demselben Augenblicke entfiel er seinen Händen. Gerührt durch solche Geduld und Demuth, bat er um Verzeihung, bekehrte sich und verschied im Frieden des Herrn.

**Ansprache,**

gehalten vom Rektor Präf. J. Kruschinsky bei der Eröffnung des Schuljahres im Virasopoter Seminar. (2. September.)

Geliebte Brüder in Christo dem Herrn!

**F**riedlich und gesund seid ihr von den Ferien zurückgekehrt und habt nun auch euren Geist durch die hl. Exercitien gestärkt. So ausgerüstet mit neuer Kraft, steht ihr nun im Begriffe, das neue Schuljahr zu beginnen. Es ist das eine wichtige Aufgabe für euch, denn ihr sollt da ein Kleinod gebrauchen, von dessen Verwendung Wohl und Weh abhängt. Dieses Kleinod ist die Zeit. Es kommt nun darauf an, daß ihr dieselbe das ganze Jahr gut ausnützt. Was heißt das aber: die Zeit gut verwenden? Von wem kann man sagen, daß er die Zeit gut benützt? Die Zeit gut verwenden, heißt, sie dazu gebrauchen, wozu sie von Gott uns gegeben ist. Derjenige benützt also die Zeit gut, der sie dazu verwendet, um das zu erfüllen, was sein Beruf ihm aufgelegt. Wollt ihr nun das bevorstehende Schuljahr gottgefällig zubringen — woran ich nicht zweifle — dann ist es notwendig, daß ihr euch ganz klar vor Augen führt, wozu ihr eigentlich in diesen hl. Räumen seid; denn wenn kein Ziel nicht bestimmt und klar vorschwebt, der wird ins Blaue arbeiten, alle Zeit verlieren und keinen Erfolg erreichen. Die Aufgabe dieser Lehranstalt, des Seminars, ist aber, auch, die ihr ausgewählt seid, ihre Zöglinge zu sein, an Herz und Geist auszubilden, euch zu vollkommenen Menschen zu machen. Die Grundlage, auf welcher diese Aufgabe ruht, hat der hl. Geist mit den Worten bezeichnet: „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das macht vollkommen den Menschen.“ (Pred. 12, 13.) Wer Gott fürchtet, der glaubt an die ewigen Wahrheiten, die er offenbart hat, der vollbringt alles, was ihm von seinem Schöpfer befohlen ist, der weicht dessen Dienst seinen Geist und sein Herz. Dadurch wird er vollkommen. Und auf diese Weise sollt auch ihr vollkommen werden. Euer Herz soll hier im Seminar ausgebildet werden in den Tugenden, und euer Geist in den Wissenschaften. Merket auf den Ausdruck „ausgebildet?“ Was will der besagen? Wie Gott beim Moyses auf dem Berge ein Bild zeigte, nach welchem das hl. Volk angefertigt werden sollte, so hat er auch in seinen Offenbarungen ein Bild gezeichnet, gemäß dem die Erziehung zu geschehen hat. Nach diesem Bilde muß das Herz und der Geist des Menschen sozusagen bearbeitet, gebildet werden. Die Unreinheit dieses Bildes zeichnend, spricht der hl. Geist: „Die Weisheit geht nicht in eine böshafte Seele ein und wohnt nicht in einem Leibe, der Sünd' und Lastern dient.“ (Weisheit, 1, 4.) In diesen Worten ist

die Grundbedingung aller Bildung enthalten. Sünden und Laster lassen sich mit der wahren Bildung ebenso wenig vereinigen, wie der Teufel und Gott. Töricht ist daher die Meinung derjenigen, die da meinen, wunder wie tief in die Wissenschaften eingebrungen zu sein, deren Herz aber voll von Leidenschaften ist, denen sie gemächlich fröhnen. Solche Menschen sind und können nicht weise sein; denn „die Weisheit geht nicht ein in eine böshafte Seele.“ Und da „die Furcht des Herrn die Wurzel der Weisheit ist.“ (Sirach, 1, 25) so muß jede Bildung, soll sie einen Wert haben, mit einem frommen Lebenswandel beginnen. Der menschliche Wille muß dem göttlichen gleichförmig werden. Einseitige Ausbildung des Verstandes nützt nicht nur nichts, sondern bringt noch den größten Schaden, weil sie, statt zu Gott hinzuführen, immer weiter von ihm abfeilet. Denket nur an die alten Ägypter. Wie weit hatten sie es in der Naturwissenschaften und in der Kunst gebracht, und doch wie tief ständen sie in der Religion. Bei keinem Volke war die Eiervergötterung in einem solchem Grade einheimisch wie bei den Bewohnern des Nil. Wir haben aber gar nicht notwendig, auf die heidnischen Völker des Altertums zurückzugreifen, um die schlimmen Folgen der einseitigen Geistesbildung zu erkennen, wir brauchen nur einen Blick um uns in die Welt werfen. Da sehen wir Gelehrte, deren Namen in aller Mund sind, die der Natur manches Geheimnis abgelauscht haben, die von vielen Dingen Kenntnisse besitzen, nur nicht von Gott und der Religion, dem entsprechend dann auch ihr Lebenswandel ist. Das ist keine wahre Weisheit. „Verlangst du, o Sohn, nach Weisheit, so halte die Gebote, und Gott wird sie dir geben.“ (Sirach, 1, 33) so befehrt uns die hl. Schrift. Wer aber die Gebote hält, der bildet sein Herz, seinen Willen aus und wird wahrhaft weise. Mit anderen Worten gesagt, Erziehung und Unterricht sind Zwillinge, die bei der Ausbildung des Menschen zugleich aufwachsen müssen. Der Unterricht wird gepflegt durch eifriges Studium, die Erziehung durch die Beobachtung der Gebote.

Unter den Geboten, die ein jeder zu erfüllen hat, stehen die Standespflichten obenan. Ihr habt das Glück, Zöglinge des Seminarz zu sein. Also seid ihr auch an die in dieser Anstalt festgesetzte Zucht und Ordnung gebunden. Wo aber viele an einem Orte zusammen sind, und jeder nach Belieben schaltet und waltet, da kann von Ordnung keine Rede sein. Schon aus diesem Grunde ist für euch alle der Gehorsam unerlässlich. Ohne Gehorsam, ohne diese Tugend läßt sich in einer Erziehungsanstalt keine Weisheit ins Herz gießen; denn ohne Gehorsam ist ein gottgefälliger Lebenswandel undenkbar. Auf dem Gehorsam ist die ganze sittliche und auch — wenn der Ausdruck passend ist — die natürliche Weltordnung gegründet. Euer Wohl und Weh hängt vom Gehorsam ab. Ihr seid jung, mentuwickelt, unerfahren. Ihr bedürft daher der Leiter und Führer. Diese sind hier eure Vorgesetzten. In ihnen müßt ihr die Stellvertreter Gottes ehren. Was sie euch sagen, wozu sie euch anhalten, das muß euch heilig sein. Ihre Befehle gelten als Befehle Gottes. Stets müßt ihr ihnen mit Ehrfurcht bezeugen; nie dürft ihr von ihnen schlecht reden, sie verkleinern oder herabsetzen. Grobes, trotziges Benehmen, mürrische Antworten, eigenfinnige Weigerungen, das sind große Fehler, die euren Stand und euch entwürdigend. Alles, was euch der Gehorsam auflegt, müßt ihr mit Freuden vollbringen, weil ihr da am sichersten seid, den Willen Gottes zu vollführen. Sollte sich manchmal die Simulachtheit gegen den Gehorsam empören wollen, so erinnert euch an das, was der Glaube lehrt. „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt;“ schreibt der hl. Apostel Paulus an die Römer (13, 1, 2) „denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer sich demnach der obrigkeitlichen Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes; und die sich dieser widersetzen, ziehen sich selbst die Verdammnis zu.“ Und im Briefe an die Hebräer mahnt derselbe Apostel: „Gehorchet euren Vorsethern und seid ihnen unterthänig; denn sie wachsen für eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dies mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das würde euch keinen Nutzen bringen.“ (13, 17.) Das brächte euch keinen Nutzen, wenn sich die Vorgesetzten über eure ungezeuende Aufführung kränken müßten, wenn sie vor Herzeleid seufzen würden über eure unverbesserlichen Fehler und Neigungen. Das würde euch den größten Schaden bringen; denn wahr ist das Wort der hl. Schrift:

„Wer Weisheit und Zucht verwirft, ist unglücklich: die Hoffnung solcher Menschen ist eitel, ihre Arbeiten sind ohne Frucht, und unnütz ihre Werke.“ (Weisheit, 3, 11.) Diejenigen, die Weisheit und Zucht verwerfen, glauben dadurch glücklich zu werden, aber sie täuschen sich sehr. Sie werden nie im Angehoren, in der Sünde, das finden, was nur ein ruhiges Gewissen gewähren kann. Daher heißt es: „ihre Hoffnung ist eitel,“ vergeblich. Sie empören sich gegen Gottes Willen, der ihnen durch die Zucht und Ordnung kund wird, und infolgedessen bleiben ihre Mühen ohne Frucht, haben keinen Erfolg, führen nicht zum Ziele. „Unnütz sind ihre Werke“ tragen nicht bei zur Vervollkommenung der Seele, bringen keine übernatürlichen Verdienste. Deshalb ist unglücklich, wer Zucht und Weisheit verwirft. Dieser Ausspruch des hl. Geistes soll euch im Verlaufe des ganzen Schuljahres als Warnung dienen. Seid vollkommen von der Notwendigkeit einer guten Aufführung überzeugt. Erfüllet alle Regeln und Vorschriften, die im Seminar gelten, mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit. Thuet dies aus den eben angeführten Beweggründen des Glaubens, dann werden eure Arbeiten mit Erfolg gekrönt und eure Werke nützlich sein.

Fleißige und gründliche Beschäftigung mit den Lehrgegenständen ist eine fernere Aufgabe eures Berufes. Wer nicht lernen will, der hat kein Recht, hier zu sein. Ihr wisst, daß viele antklopfen und um Aufnahme bitten, diese ihnen aber wegen Mangel an Raum nicht gewährt werden kann. Wenn nun jemand von euch nicht lernen wollte, so würde er den Abgewiesenen gegenüber ein Unrecht begehen, weil er denselben den Platz versperrt. Ihr müßt fleißig sein; denn das schadet ihr euren Eltern oder Vormündern und Verwandten. Saurer Schweiß klebt an dem Gelde, womit sie euch hier unterhalten. Nur Aufwand und Gewissenlosigkeit kann sich über diesen Beweggrund hinwegsetzen. Fleißig müßt ihr sein; denn die erworbenen Kenntnisse sind die beste Mitgift fürs Leben. Ihr lernt ja für euch. Ihr studiert, um eifersüchtig eure Standespflichten erfüllen zu können. Daher müßt ihr das Studium gründlich betreiben. Nie dürft ihr mit einer oberflächlichen Auffassung zufriedensein. Beim Studieren muß das Gedächtnis wie auch der Verstand arbeiten. Wer da alles dem Gedächtnis aufbürden und den Verstand vor dem Nachdenken verschonen würde, der glühe einem Menschen, der sein Haus auf Sand baut. Aller Grundlage bar, würde es zusammenstürzen. So verhält es sich auch mit dem Studieren. Wenn das eigene Nachdenken, Überlegen, auf den Grund gehen zuviel ist, wer zufrieden ist, wenn er sich nur vor dem Lehrer nicht ganz bloßstellt, dessen Streben nur darin besteht, für den Augenblick eine gute Note zu erhalten, der baut auf Sand, d. h. dessen Kenntnisse sind oberflächlich und verschwinden wie Seifblasen in der Luft. Kurze Zeit nach Beendigung des Lehrkursus weiß er kaum so viel, daß er wieder in die unterste Klasse aufgenommen werden könnte. Ihr müßt fleißig lernen, denn ihr steht gerade in den besten Jahren. Was ihr jetzt versummt, das läßt sich später nicht mehr gut machen. Ihr müßt fleißig lernen, sonst seid ihr euren Lehrern, Vorgesetzten, Eltern und Verwandten eine unliebbare Last. Es sagt die Schrift: „Was Effig den Zähnen, und Rauch den Augen ist, das ist ein Zanler denen, die ihn gesandt haben.“ (Sprüche, 10, 26.) Der Rauch entzündet die Augen, und der Effig schadet den Zähnen, beides ist sehr unangenehm. Ebenso veruracht ein Fauler Zögling den Seinigen viel Herzeleid.

Fasset also, Geliebte, hier vor Jesus im Allerheiligsten Altarsakrament den festen Entschluß, alle eure Kräfte im Verlaufe des Jahres dazu zu benützen, um euch an Herz und Geist gut auszubilden, d. h. euch gut aufzuführen, fromm zu leben, fleißig zu lernen. Erinnert euch täglich an den Ausspruch des hl. Geistes: „Wer Weisheit und Zucht verwirft, ist unglücklich: die Hoffnung solcher Menschen ist eitel, ihre Arbeiten sind ohne Frucht, und unnütz ihre Werke.“ Liebet einander aufrichtig; denn ohne Liebe gibt es keine gottgefällige Ordnung. So lesen wir in der hl. Schrift: „Das Streben nach Zucht zeigt sich in der Liebe, die Liebe in der Beobachtung ihrer Gesetze, die Beobachtung der Gesetze aber in vollkommener Keuigkeit; und die Keuigkeit führt zu Gott.“ (Weisheit, 6, 19, 20.) Um uns hiezu die notwendige Gnade zu erziehen, wollen wir jetzt herzlichlich den hl. Geist anrufen.

**Aufmunterung.**

Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der beste Lebenslauf.

**D**ie Schule hat die Aufgabe, dem Kinde eine gewisse Summe Kenntnisse zu vermitteln. Sie soll das Kind im Lesen, Schreiben, Rechnen und in den sogenannten Nothfächern unterrichten, um dasselbe zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Aber damit ist die Aufgabe der Schule nicht erschöpft. Sie soll vor allem die Jugend mit jener himmlischen Wissenschaft bekannt machen, welche der Heiland als frohe Botschaft der Menschheit verkündigt, und sie dazu anleiten, durch den Gebrauch der in der Kirche hinterlegten Gnadenmittel sich zu heiligen und zur Erlangung der himmlischen Glückseligkeit zu befähigen. „Dies ist das End- und Hauptziel alles Unterrichtes und aller Erziehung. Alle anderen Kenntnisse sind nur Mittel zur Erreichung dieses Zieles.“ Der Lehrer übt sein Amt an der Jugend aus, und dadurch erhält dasselbe eine besondere Bedeutung. Dem bloß natürlichen Auge erscheint das Kind gering, unwert der vielen Sorgen, welche die Erziehung desselben erfordert. Daher die verächtliche Behandlung der Kleinen bei den Heiden, welche dieselben den glühenden Armen des Gözen Moloch überliefern oder dem Hungertode preisgeben. Anders gestaltet sich die Sache im Lichte des Glaubens. Wandern wir uns nicht, daß Gottes besonderes Wohlgefallen auf den Kindern ruht. Die Worte Davids: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir Lob bereitet wegen der Feinde, um zu vernichten den Feind und Bösewicht.“ (Psl. 8, 3) funden sie nicht ihre Erfüllung beim Einzuge Jesu in Jerusalem, als Kinder dem Heilande ihr „Hosanna“ zuzuschrien, und der Heiland den zürnenden Phariseern die Worte entgegenhielt: „Habt ihr niemals gelesen: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir Lob bereitet!“ Wie konnte es denn auch anders sein, als daß auch Christus in besonderer Weise als Kinderfreund sich erwies! Abends, nachdem er bei Tage sich müde gearbeitet, verweilte er gern im Kreise der Kinder. „Meine Freude ist, bei den Menschenkindern zu sein.“ (Evr. 8, 31.) Weder seine Müdigkeit, noch die Apostel, welche dem Herandrängen der Mütter Einhalt geboten, vermochten ihn von den Kindern zurückzuhalten. Ja, er wehrt dieses den Aposteln, indem er spricht: „Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Und er schloß sie in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.“ Als die Apostel fragten, wer denn wohl der Größere sei im Himmelreiche, stellte der Heiland ein Kind in ihre Mitte und sprach: „Wenn ihr euch nicht belehret und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer sich aber verdemütigt, wie dieses Kind, der ist der Größere im Himmelreiche.“ (Matth. 18, 3—4.) Frei von Stolz und Dunkel vertraut es den Worten seines Lehrers und verschließt dem geringsten Zweifel den Eingang. Auch hierin ist es den Erwachsenen Vorbild. Dieses Kind nun soll der Lehrer unter seine Obhut nehmen. Es wird das werden, was er aus ihm macht. Das Amt des Lehrers ist ein erhabenes Amt. Er unterrichtet die Lieblinge Gottes. Darum ruht Gottes Wohlgefallen auf seinem Wirken. Alles, was er den Kindern erweist, steht der Heiland so an, als hätte er es ihm selbst gethan — sagte ja der Heiland: „Wer eines von diesen Kleinen aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ Wer darf mehr von sich behaupten, daß er ein Kind im Namen Jesu aufnimmt, als ein Lehrer, der sein ganzes Leben dem Kinde widmet und es durch Unterricht und Erziehung dem Heilande wieder zuführt, der es ihm anvertraut? Das Amt des Lehrers ist ein heiliges Amt. Er soll die Seelen der ihm anvertrauten Kinder für den Himmel heranzubilden, ihre Unschuld, ihre Demut, ihre Herzens-einfalt wahren und schützen. Kein Kind darf er verachten, keines geringschätzen, sie alle muß er mit gleicher Liebe und Sorgfalt umfassen.

Das Amt des Lehrers ist ein verantwortungsvolles Amt. Dem Lehrer ist die Leitung vieler Kinder anvertraut, um dieselben durch Erziehung und Unterricht zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Der Lehrer wird durch gewissenhafte Pflichterfüllung sich der Erreichung dieses Zieles stets bewußt bleiben, welches die Eltern, Staat und Kirche in seine Wirksamkeit

legen. Der Heiland hat ihm unschuldige Kinderseelen anvertraut; aus seiner Hand wird er sie zurückfordern. Wohl dem Lehrer, der am großen Gerichtstage mit gutem Gewissen vor den göttlichen Richter hintreten und sagen kann: Siehe hier die Seelen, die du mir anvertraut; keine derselben ist durch meine Schuld verloren gegangen. Wie will aber der Lehrer es verantworten, der durch Gleichgültigkeit, durch Nachlässigkeit oder Trägheit in Ausübung seines Amtes selbst den Grund zum zeitlichen und ewigen Verderben der ihm anvertrauten Kinder legt! Was soll ich gar von demjenigen sagen, der seiner erhabenen Stellung uneingedenk, durch unheilige Worte oder Handlungen der Jugend zum Argernis gereicht und so die Seelen der Kleinen dem Heilande entreißt, anstatt sie ihm zuzuführen? Ihn trifft das „Wehe“ des Heilandes. „Wer eines von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“ Doch verlassen wir dieses Bild und gedenken wir noch einmal des Segens, den ein guter Lehrer durch seine erhabene Wirksamkeit in Gemeinde, Staat und Kirche verbreitet. „Sein Ruhm wird nicht untergehen: sein Name lebt fort von Geschlecht zu Geschlecht, von seiner Weisheit sollen die Völker reden, und die Gemeinde soll sein Lob verkünden.“ (Evr. 44, 13—15.)

Indem ich nun die hohe Aufgabe und die große Verantwortung des Lehrers geschildert habe, so möchte ich nun heute in paar Worten den geehrten Klemenlesern wiedergeben, wie nun in dieser Hinsicht die Wirksamkeit des Lehrers mit der des Elternhauses zusammenfällt. „Bergebeus arbeiten die Bauleute, wenn nicht der Herr das Haus baut; wenn nicht der Herr die Stadt bewacht, so wacht der Wächter am Thore.“ Bergebeus arbeitet der Lehrer im Garten der Schule, wenn nicht der Herr den im Sonnenschein menschlicher Wissenschaft bepflanzenen Kinderboden mit dem erquickenden Tau seiner Gnade befeuchtet und besprucht. Bergebeus arbeitet der Lehrer, wenn nicht die Eltern mit demselben Hand in Hand arbeiten, wenn das in der Schule Vorgetragene im Elternhause ruiniert wird. Schwer ist die Lage eines solchen Lehrers: kaum ist das Mädchen elf—zwölf Jahre alt, so verläßt es, weil es die Eltern so haben wollen, die Schule. Was weiß es? Ach, leider Gott, blüht wenig oder garnichts.

Daher, ja gerade durch den Unterricht die verkehrte Erziehung im Elternhause. Dieses Nachsichsehen ist ja nach paar Jahren die künftige Erzieherin einer Familie. Sobald mal die Kinder die Schule verlassen haben, so ist das Wenige in der Schule Erlernte auch total verloren. Was arbeitet denn die Jugend in den langen Winterabenden? Alles, nur nicht lesen und schreiben. Ja, und das sind die künftigen Erzieher und Erzieherinnen unserer Schulkinder, Christen und Staatsbürger. Was kann man also von ihnen verlangen? Es gibt keine Regel ohne Ausnahme; aber dieselbe ist in dieser Hinsicht die größte Ausnahme. Der unfluge Vater, die leichtsinnige Mutter überlassen die unglücklichen Kleinen ohne Steueremann und ohne Kompaß dem stürmischen Meere ihrer Leidenschaft. Können wir uns wandern, wenn so vielfach die Jugend von heute Schiffbruch leidet zum großen Verderben der Kirche und der menschlichen Gesellschaft. Also, liebe Väter und Mütter, sorgtet in erster Linie für das geistige und leibliche Wohl eurer Kinder, das übrige wird sich von selbst machen.

F. Zuchs, Lehrer zu Neutroneithal.

**Seiner Karl.**

Erzählung von Gottfried Hader.

(Fortsetzung.)

**K**a, Madame Stahl hatte vollkommen Recht gehabt, als sie gesprochen: „Ich weiß, daß mein Karl wohl bei euch aufgehoben ist.“ Die feilenhafte Pflegerbase läßt es an keiner Mühe, an keiner Aufmerksamkeit ermangeln, welche dem jungen Better wohl thun und seiner Gesundheit frommen kann. Und es that wahrlich not, daß man sich seiner weit herabgekommenen Gesundheit mit aller Sorgfalt annahm; denn die blaffen Wangen des jungen Mannes, der hohle, klanglose Ton seiner Stimme verrieth ein Leiden, das bereits die Wurzeln seines noch in jugendlichen Lebens in bedenklichster Weise zu benagen angefangen. Ein Lungenerkrankung, zu welchem eine Erkältung den Grund gelegt war es.

was dem armen Better Karl des Lebens gold'nen Faden vor der Zeit abzuschneiden drohte und dies um so mehr, als der junge Stahl die Warnungen und Ermahnungen, welche wohlmeinende Freunde in dieser Hinsicht an ihn gerichtet, mit einer bei jungen Leuten mir allzuhäufig vorkommenden Flatterhaftigkeit in den Wind geschlagen hatte. „Warum soll denn ich nicht rauchen? Thut Ihr es doch auch; also zupft Euch selbst an der Nase. Zudem spätere ich nicht, daß es mir schadet!“ Als die Ratgeber sahen, daß sie für ihr guten Meinens so geringen Dank erulerten, zuckten sie freilich die Achseln und schwiegen. Später dann, als sich Karl gestehen mußte, bis zu welchem Grade seine Fremde Recht gehabt, hatte er zwar dem genannten Vergnügen Lebenswohl gesagt; aber zu dieser Zeit hatte das Uebel bereits zu tief gegriffen und der zu Rate gezogene Arzt berechnete gleich bei seinem ersten Besuche im Stillen, wie lange es mit dem Karl noch währen könne. „Thun Sie ihn aufs Land,“ hatte er zu Madame Stahl gesagt; „die gute Luft wird ihm am besten bekommen.“ Und so hatte man den Karl auf das Land gethan; er war bereits zwei Wochen bei der Pflügerbäse, geliebt und gehalten wie ein Kind vom Hause.

Außer dem Kummer, ihren lieben Verwandten in der Blüte seiner Jahre einem schweren, wohl hoffnungslosen Leiden verfallen zu sehen, machte Frau Franziska noch eine andere Wahrnehmung, die ihr kaum geringere Betrübniß bereite. Sie vermochte sich nämlich der Beobachtung nicht zu verschließen, das derselbe in Bezug auf das, was man religiöses Leben nennt, recht lau und haltlos geworden war. Im Stadtlichen Hause war daselbe nie betont und geübt worden, und da die Kinder sahen, daß die Eltern keinen Wert auf die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten legten, hielten sie gleichfalls gar bald Beten und Kirchengehen für Dinge, die man ebenso gut unterlassen, als betreiben könne. Als dann endlich Karl mehr und mehr in den Kreis gleichgesinnter Jugendgenossen hineingezogen wurde, da ward dem Fasse der Boden vollends ausgeschlagen und von einer Teilnahme an kirchlichen Übungen war keine Spur mehr zu finden. An den Sonn- und Feiertagen verbrachte er den Vormittag teils im Kantor, teils auf der Promenade in den Anlagen, teils im Kaffeehaus, wo er seinen Genossen jammern half, daß man nicht wisse, wie „man so'nen Sonntag Vormittag totschlagen“ müsse; nach Tisch wurde entweder mit der Familie oder mit einigen guten Freunden ein Ausflug unternommen, oder, wenn die Bitterung dies nicht zuließ, in einem Gasthause Billard gespielt, von wo man heimwärts zum Abendessen und von da ins Theater ging. So wurde man der Sonn- und Feiertage quit; aber auf diese Weise wurde der sonst so gute Better Karl auch des tiefinnigen, frommen Obems quit und bar, welcher dem Leben des Menschen erst den wahren Wert verleiht.

Das konnte man gleich den zweiten Tag, nachdem Karl in das Haus der Pflügerbäse gekommen, unschwer erkennen. Als man zu Tisch ging und die Kinder und Diensthöten vom Hause nach altem üblichen Herkommen anfangen, laut und gemeinschaftlich den Tischgebet zu beten, geriet der gute Jüngling in namhafte Verlegenheit, wurde im Gesichte rot und wußte nicht, wo er seine Hände hinhin sollte. Endlich legte er sie ziemlich nachlässig und widerwillig in einander und ließ sie in der Richtung gegen die Kniee herabsinken. Zu stillen aber dachte er: „Ach Herrje, da bin ich eingegangen; immer die alte Geschichte mit dem Beten; das haben sie daupen auf dem Lande. Diese Leute bleiben ihrer Lebtag einseitig und beschränkt.“ In Wäde richtete er es so ein, daß er entweder erst nach gesprochenem Tischgebet in die Stube trat und vor dem Dankebete nach dem Essen unter irgend einem Vorwande sich entfernte; oder aber er sagte gleich morgens, ehe er das Haus verließ: „Liebe Bäse, heute weiß ich nicht, ob ich zum Essen heimkomme; ich bitte, mir eine Kleinigkeit aufzugeben, die ich dann auf meinem Zimmer zu mir nehmen kann.“ Die Bäse verstand ihn und ging gutherzig auf seinen Wunsch ein. Als am ersten Sonntage nach seiner Ankunft in Klarensee die vier Glocken der ganz nahe gelegenen Pfarrkirche in herrlichem, harmonischem Geläute die Gläubigen zum Gottesdienste riefen, wurde Better Karl auffallend unruhig, wie ein Vogel im Käfig, wenn ein ihm feindlich Getier um die Wege ist. Er schlüpfte rasch in seinen Rock, stülpte den Hut auf den Kopf und schritt mit einem flüchtigen „Behüt' Gott bei euhander!“ aus dem Hause. Er wandte sich jedoch nicht der Kirche zu, sondern ging in der entgegengesetzten Richtung aus dem Dorfe

und zwischen den Feldern hin auf dem Wege, der in den Wald führte. Die Kirchgänger, die in ihrer schmucken, malerischen Tracht, wie sie in jenem Thale daheim ist, ihm begegneten, grüßten gar freundlich und erhielten auch vor dem jungen Manne freundlichen Gegengruß; die meisten aber unter ihnen blickten ihn etwas verwundert an, als wollten sie sagen: „Was hast denn Du im Sinne, und warum läufst Du denn gerade in dem Augenblicke vom Dorfe hinweg, wo alle andern Leute nach dem Dorfe eilen, um dem Gottesdienste beizuwohnen?“ Der Better Karl verstand diesen Blick, und dies Verständnis diente wahrlich nicht zur Scheiterung seines Humors. Dennoch trieb er es am zweiten, am dritten, am vierten Feiertage in gleicher Weise. Die Pflügerbäse aber schwieg still dazu und suchte ihr mahnendes Gewissen damit zu beschwichtigen, daß sie sich selbst vorspielte, eine Aufspielung auf das Kirchengenhen oder eine diesbezügliche Aufforderung könne den Better aufregen, verdrießen und, da er obnehin so schwach und kränklich sei, ihm an seiner Gesundheit schaden. Wir wissen ja alle, wie schnell der Mensch, und oft selbst der beste, bei der Hand ist, sich eine Ausrede, eine Entschuldigung zusammenzuflicken, wenn er nicht daran will, eine Gewissenspflicht zu erfüllen.

Es war wieder einmal an einem Sonntage, und ein herrlich blauer Himmel wölbte sich über Dorf und Flur; die Glocken der Pfarrkirche läuteten in melodischem Vierklange, wie sonst, den Schäflein der gläubigen Herde zur frommen Einkehr im Hause des Herrn. Better Karl aber, welcher in seinen Versuchen, sich auch auf dem Lande seinen religiösen Pflichten zu entziehen, schon eine gewisse Praxis und Übung erlangt hatte, befand sich bereits ziemlich weit außerhalb der Dorfmarkung und hatte einen einsamen Seitenweg eingeschlagen, um den fragenden Blicken der guten Landleute, die doch fernthalben nicht die Augen in die Tasche stecken konnten, auszuweichen. „Muß man nicht gleichsam Spieckruken laufen bei diejem fortwährenden Geschaue?“ hatte er zu sich selbst gesprochen; „die einfältigen Leute gucken einen an, als ob man ein wildes Tier wäre; das muß ich anders anfaßen.“ Er hatte es wirklich anders angefaßt und war um ein Gutes früher aus den Federn getreten, aus dem Hause gegangen, aus dem Dorfe entwichen und befand sich nun, wie gesagt, auf einem einsamen Seitenpfade, wo er vor jeder Begegnung sicher zu sein glaubte. Trügerische Hoffnung! Auf einmal sieht, wie aus der Erde emporgewachsen, ein Häuerlein mit schneeweißen Haaren vor ihn, das sich, um seinen alten Füßen zu Hilfe zu kommen, eines Stockes bedient, hält, da es seiner ansichtig wird, eine Weile inne und betrachtet ihn mit prüfendem Blicke. Better Karl findet es für geraten, das Männlein bei guter Stimmung zu erhalten, und grüßt es deshalb freundlich: „Guten Morgen, alter Vater; wohinans denn schon so früh?“ Der Alte lächelte etwas sonderbar und antwortete: „Guten Morgen auch! Da sollt' ich aber Dich fragen; wohinans denn? Denn ich habe den rechten Weg schon, aber Du nicht.“ Dem jungen Manne wurde etwas schwül um die Schläfe; doch suchte er seine Verlegenheit zu verbergen und sprach wohlgenut: „Ei, einen Spaziergang ins Freie machen! Wäre ja ewig schade, wenn man an einem solchen Tage daheim bliebe und nicht hinaussteite in die schöne, freie Gottesnatur; oder nicht?“ „Ja, schön ist's schon,“ erwiderte der Alte, auf eigentümliche Weise das silberbehaarte Haupt wiegend; „aber die liebe Gottesnatur thäte Dir nicht davonlaufen; die wäre darnach auch noch da!“ „Wann darnach?“ fragte etwas verblüfft Better Karl. „Nun, nach dem Gottesdienste. Schau, geh' auch in die Kirche, wie die andern Leute; ich wette, es wird Dir hernach in der Gottesnatur noch viel besser gefallen. Meinst Du nicht?“ Und der alte Mann blickte den Jüngling gar mild und freundlich, aber auch recht mahnend an, so daß dieser den Blick nicht lange zu ertragen vermochte und mit einem raschen: „Ja, ja, mögt Recht haben; behüt' Euch Gott!“ sich aus der Nähe des Grefses fortmachte. Als er ein paar Duzend Schritte entfernt war, murrte er vor sich hin: „Eines wie das andere da heraus; es wäre beinahe vomöten, man tröche in ein Mausloch, um in diesem Stüde unbehelligt zu bleiben.“

Er wandte sich dem Walde zu und verlor sich im heimlich lieblichen Halbduffel desselben. Auf den Zweigen wiegten sich die Vögelin und übten ihre Morgenweisen; da und dort schlüpfte ein Eidechselein über den Weg, um sich fink im tauglänzenden Moose zu verbergen. Unser einsamer Wanderer fühlte sich ein wenig ermüdet und ließ sich, um zu rasten, auf eine kleine Erhöhung an



der Kapitän das Schiff ans Ufer lenken. Hier selbst gelang es auch die Passagiere und die Besatzung des Dampfers zu retten, indem sie über Bord in das leichte Wasser sprangen und von dort sich ans Land begaben. „Ein Unglück mit Menschen fand nicht statt. Über den Fall wird eine Untersuchung geführt. Am selben Tage stießen die Dampfer „Selmarschall Suworow“ der Gesellschaft „Kawkas und Merkur“ und der Dampfer „Zarewitsch“ der „Wolga-Aktiengesellschaft“ gehörig, als sie aneinander vorbeifuhren, zusammen. Hierbei wurde eine Passagierin verwundet. Beide Dampfer wurden stark beschädigt und kamen hierher nach Samara behufs Reparatur. Auch hierüber ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

### 6) Ausland.

Rom. Auf dem Saccarell in Ligurien wurde die Kolossalstatue des allerheiligsten Herzens Jesu aufgestellt, welche bereits im vorigen Jahre auf den Berg hinaufgeschafft und im Namen des Heiligen Vaters geweiht und gekrönt worden war. Sie steht nunmehr auf ihrem Piedestal. Dies Denkmal ist in Bezug auf die Höhe seines Standortes das sechste in der Reihe der 20 Welterlösermonumente, denn der Saccarell hat eine solche von 2200 Metern und liegt an der französischen Grenze bei Ventimiglia. Somit hat dies Erlöserstandbild eine ganz besondere Bedeutung: dem benachbarten Frankreich, in welchem das göttliche Herz sich so mächtig manifestierte, wendet dies Denkmal, welches von Franzosen dem Heiligen Vater geschenkt wurde, seine Blicke zu: möchten doch nur diese Blicke recht eindringlich gerade in der gegenwärtigen Zeit sein und dem Nachbarlande diejenige Erleuchtung wiederbringen, welche ihm abhanden gekommen zu sein scheint. Der Heilige Vater weihte im vorigen Jahre persönlich die Krone, mit welcher der Bischof von Ventimiglia die Statue mit großer Feierlichkeit, welcher über 10,000 Pilger beiwohnten, am 15. September 1901 krönte. Die Aufstellung der Statue auf das Piedestal, welches selbst die doppelte Höhe der Figur hat, erfolgte durch Soldaten des Geniekorps, welche auch im vorigen Jahre das Denkmal auf den Gipfel des Berges transportiert hatten. Es werden nur noch Handwerker aus Paris zum Vergolden der Bronze statue erwartet, worauf die feierliche Entfällung durch den Erzbischof von Genua im Beisein sämtlicher ligurischer Bischöfe erfolgen soll.

London. Aus London wird gemeldet, daß die Burengeneräle mit Chamberlain und Ritchener am 5. September (23. August) zwei Stunden lang unterhandelt haben. Über die Ergebnisse der Besprechung ist noch nichts bekannt. Auch die Nachricht, die Konferenz sei ergebnislos verlaufen, wird man einstweilen mit Vorsicht aufnehmen müssen. Der „Daily Telegraph“ hält es für wahrscheinlich, daß die englische Regierung geneigt sei, gewissen Kategorien von Buren, die den Treueid geleistet, eine größere Geldunterstützung zu gewähren. Doch sei im übrigen die politische Mission der Burengeneräle mehr oder weniger gescheitert. Die Generäle waren übrigens bei der Fahrt zum Kolonialamt und auf dem Rückwege Gegenstand stürmischer Huldigungen des Straßenpublikums. Die „Daily Mail“ glaubt versichern zu können, die Buren hätten folgende Wünsche geäußert:

Erstens: Innerhalb zweier Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten sollen den Buren volle bürgerliche Rechte gewährt werden; auch soll das Land in autonome Distrikte eingeteilt werden, nach Muster der kanadischen Provinzen, weil sonst die industrielle Bevölkerung die Burenbevölkerung überstimmen könnte und die Nationalität der Buren vernichtet würde. Zweitens: Die Burensprache soll in den Volksschulen beibehalten werden. Drittens: Die Buren, welche als „national scouts“ auf englischer Seite gekämpft haben, sollen keine Verwaltungstellen erhalten. Die Generäle können nicht den Frieden in den Landbezirken garantieren, wenn Leute, die als Verräter betrachtet werden, Ämter erhalten. Viertens: Die Requisitionsscheine der Burenregierung und andere Ansprüche gegen dieselbe sollen von der englischen Regierung anerkannt werden. Fünftens: Die für den Aufbau der Farmen bewilligte Summe soll um drei Millionen Pfund Sterling vermehrt werden. Sechstens wollen die Generäle für Milde gegen die Kap-Rebellen und für Milderung von Strafen, welche gegen Burenführer verhängt worden sind, eintreten. Siebentes wünschen sie

Aufhebung von Ritcheners Proklamation, durch welche viele Burenführer ihres Eigentums verlustig gegangen sind. Wenn Chamberlain sich geneigt zeigt, auf die Wünsche der Generäle einzugehen, dann werden Botha und Delarey sich wahrscheinlich bereit erklären, an der repräsentativen Regierung des Landes teilzunehmen; wenn nicht, dann werden sie sich fern halten. Dewet wünscht auf keinen Fall ein Amt.

Frankreich. Oberstleutnant Saint-Nemy, der sich geweigert hatte, die geforderte militärische Hilfe zur Durchführung der gegen die Kongregationschulen angeordneten Maßregeln zu gewähren, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt wegen des ausdrücklichen verweigerten militärischen Gehorsams. Der Prozeß gegen ihn wurde in Nantes verhandelt. Der Zuscherraum war überfüllt. Der Angeklagte gestand die Anklagepunkte zu und sagte: „Ich mußte zwischen meiner militärischen Pflicht und meinem Gewissen wählen. Ich wußte, welche schrecklichen Folgen die Gehorsamsverweigerung haben würde; ich wußte, daß ich vor Ihnen als meinen Richtern stehen müßte, aber ich wußte auch, daß ich vor einen anderen Richter treten müßte, Gott.“ Das Kriegsgericht sprach den Offizier frei, worüber in katholischen Kreisen natürlich die größte Freude herrscht. Hoffentlich finden sich noch mehrere solche überzeugungsvolle Offiziere.

### Amerlei.

Veruhigen. Ein Amerikaner, der in Seyton ein Bad zu nehmen wünschte, bat einen Eingeborenen, ihm eine Stelle zu zeigen, die von Krokodilen frei wäre. Der Eingeborene führte ihn an eine Stelle, nahe der Mündung des Flusses und hier erfreute sich der Amerikaner am Lugen eines Bades. Als er wieder heraufkam, fragte er seinen Führer, weshalb diese Stelle von Krokodilen frei wäre.

„Krokodil fürchtet sich vor Haijisch!“ antwortete der Sighalese. „Zu viel Haijisch hier!“

Redacteur J. Kruschinski.

## Wein-Pressen

in großer Auswahl zu sehr mäßigen Preisen  
empfiehlt die Fabrik-Niederlage

# Heinrich Lanz

in Kottow a/D.

## Musikalienagentur

# Theodor Postojewski

Für Bethäuser und kleine Kirchen Harmoniums von Schiedmeyer mit großer Resonanz und kräftiger Intonation stets vorzuziehend. Außerdem sind in großer Auswahl Flügel und Pianinos der besten ausländischen Firmen zu haben.  
Saradow, Großschowaja, eigenes Haus N. 33.

## Apothekermagazin

# R. M. Staff

Saradow, Alexanderstraße, zwischen der Zigarren- u. Moskauer gegenüber der Stadtbank.

### Groß- und Kleinverkauf

Apotheker- Drogerie- und Parfümeriewaren. Niederlage von Natural-Mineralwässern.

## Mosaik-Cement-Betonfabrikation

# W. S. Nowitzki u. Ko.

Saradow, Gymnasialstraße, Ecke Armaschaja, Haus N. 36, Annahme von Bestellungen u. Accordarbeiten auf Belägen der Fußböden, Parabetritten u. Treppenstufen mit farbiger Mosaik, auf Kanalisationsröhren, Denkmäler, Postamente, Wannen, Wasserbehälter u. s. w. sowie Einrichtung der Gewölbe nach dem System Rönke. Ausführung allerhand Arbeiten nach Zeichnungen.

Die Preise sind außer aller Konkurrenz, tadelloser Ausführung. Hier werden auch Bestellungen angenommen auf Zubehören von verjunkttem Dachblech u. von einfachem u. doppeltem Fensterglas.

**Preisliste unentgeltlich.**



**Die Privatschule meines Namens  
im Dorfe Karlsruhe**  
beginnt am 1. September 1902 ihr drittes Schuljahr.  
An der Schule hülft 3 Lehrer. Das Programm ist jenes der zwei-  
klassigen Ministerialschule. Dauer des Schuljahres 9 Monate. Schul-  
gelder 27 Rubel 88 Kopek.  
Kinder kath. Eltern von auswärts bekommen Kost, Wohnung und  
Bett bei der Schule im Kinderhause für 95 Rubel pro Schuljahr.  
(Siehe den Bericht in № 49 des Klements.)  
Pfarrer Jakob Scherr.  
Man wende sich an folgende Adresse: Почт. ст. Лангау, Херсонск.  
губ. село Карльсруэ, настоятелю Я. Шерра.

Bei der Mühlfteinniederlage von  
**Iwan Dmitrijewitsch Popow**  
ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.  
Annahme von Bestellungen.  
Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Jedinowertschischsajer  
Michailo-Archangelskijer Kirche.

Das Magazin der Weine „**Schua**“ vom Schwarzen Meere  
ist überführt auf die Moskauer Straße, Haus Karpow, gegenüber der Ge-  
sellschaft des gegenseitigen Kredits.  
Es sind lauter Naturweine von hoher Qualität.

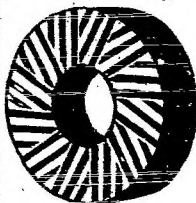
**C. Wittenburg** Saratow, Deutsche  
Straße № 19.  
Trocken- und Öl-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.  
Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Lithographische Trockenplatten,  
Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör.  
(Dunkles Zimmer für Touristen.)

Wo kann man billig kaufen Uhren,  
und silberne Gegenstände? goldene  
Nur im **Wekfeldors** Alexanderstraße,  
Magazin zwischen der Moskauer  
und Razignyer.

Niederlage und Hauptverlauf  
von Lampen- und Kristallglas der Fabrik  
des Grafen A. D. Nesselrode  
bei  
**Michail Michailowitsch  
Eshernomaschew**  
in Saratow,  
Obermarkt, Korpus Schumilin, Telephon № 295.  
Mit Bestellungen und Forderungen wende man sich an  
M. M. Eshernomaschew.

Magazin und **Werkstatt**  
**B. K. Kuer** Schießwerk  
immer in großer  
Auswahl.  
Schreibst. Korpus, gegen über dem Museum.

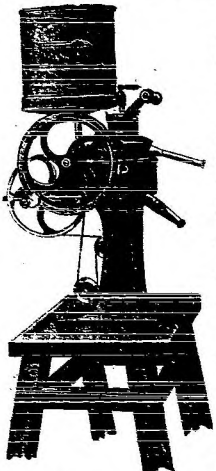
**Niederlage aller  
Muhlenmaschinen u. Mühlenbedarfsartikel**  
**A. A. BOKE**  
in Saratow, Moskauerstr., zwischen der Alexander u. Botafa, Haus  
Borisjow-Borotow № 70, Telephon № 402,  
empfehl den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl u.  
zu allerniedrigsten Preisen  
**französische Mühlfteine**  
der allerberühmtesten und bekanntesten  
Fabriken  
**Société Général Meulière**  
(Roger Fils & Co.) und  
**Grand Société Meulière Dupetu & Co.**  
in Frankreich La Forge s. Jouarre.  
**Seidenschlindergaze, Drahtgewebe,**  
Leder- u. Kamelhaar-Treibriemen, Walzenröhre zur Herstellung  
des gewöhnlichen Bauernwehls, Getreidereinigungsmaschinen,  
Getreidebürstmaschinen, Trieurs, Cylinder, Walzenstellungen,  
**Sirfeschäl- und Sortiermaschinen, Volltraber und  
Schupfmaschinen.**  
Komplette Einrichtungen für Ölmühlen, Hydraulische Pressen  
für Hand- und Riemenbetrieb.  
**Naphtha und Solarcol-Motore.**  
Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet  
Briefadresse: CAPATOBЪ, A. A. BOKE.



**Wolsker  
Portland-Cementfabrik  
D. B. Seisfert u. Ko.**  
früher M. B. Pligin.  
Jährlich werden bis 150,000 Fass  
Portland-Cement fabricirt; jedes  
Fass enthält 10 Bund 10 Pf. rei-  
nes Gewicht bei sehr sorgfältiger  
Verpackung.  
Niederlagen  
von Portland-Cement  
befinden sich in Astrachan, Saratow  
allen Wolga- und anderen großen  
Städten.  
Eigene Dampfschiffe  
Der Cement ist höher als die erforderliche Norm.  
Die günstige Lage der Fabrik bezüglich der Rohmaterialien,  
wie auch das Besehen derselben mit Maschinen, Mecha-  
nismen u. Ofen aller neuester vervollkommener Konstruk-  
tion verlegt in die Möglichkeit, Portland-Cement höchster  
Qualität zu fabriciren und zu äußerst  
mäßigen Preisen zu verkaufen.  
Mit Bestellungen u. Anfragen wende man sich an  
**D. B. Seisfert,** Saratow, Hauptkontoir.  
Telephon № 149.



Schreibutensilien-Niederlage  
**A. J. Sedin**  
 u. **W. J. Pokrowski**  
 Alexanderstr., Haus 1110, zwi-  
 schen dem Theaterplatz u. der  
 Deutschen Straße.  
 ☎ Telephon № 422.



Die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen  
**S. P. Petrov.**

Hauptniederlage u. Kontor:  
 Pokrowski, Gouv. Samara. Abteilun-  
 gen: in den Städten Uralisk, Nikola-  
 jewsk, Kowowensk, im Dorfe Der-  
 gatjki, Kreis Kowowensk u. Sta-  
 tion Schipowo der Kas. Ural. Bahn.

empfehl.:  
 Separatoren u. Dampf-Drehschä-  
 nen v. Heinrich Lang, Getreidemä-  
 her v. J. W. Kleiner, Säber, Getreide-  
 u. Grassäher von Mac Cormick.

Fensterglas der Fabrik  
**W. A. Paschkow**  
 im Magazin **J. J. Pell**  
 Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer  
 Str., zwischen der Nikolaj. u. Alexand.  
**Spezieller Handel**  
 mit böhmischem, halbweißem u. mat-  
 tem Glas. Ebenso ist stets zu haben:  
 Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spie-  
 gel verfert. Fabriken, Diamanten zum  
 Glaschneiden, Otonomiklügen aus  
 Guß, Bilderrahmen, Silber, Lam-  
 pengläser u. Döschle.  
**Klein- u. Großhandel.**  
 Alles zu Fabrikpreisen.  
 Telegrammadresse: Saratow—Pell.  
 Telephon № 459.

Spezielles Magazin  
 mit  
 Farben, Lacken, Firnissen,  
 Droguerie-  
 und Schiffswaren  
 und  
 allem Zubehör für Maler.  
**Pawel Petrowitsch**  
**Asorow**  
 Klein- u. Großhandel  
 Saratow,  
 Moskauer Str., unter dem  
 Bezirksgericht.  
 Telephon № 511.

Zur Herbstsaison  
**Schuhwerk** Herren- Damen- u. Kinderschuhe. Hüte u. Röhren neuester  
 Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur,  
 Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin  
**M. J. Uchobotin**  
 Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus.  
 Groß- u. Kleinverkauf. Fire Preise.

**Lebensversicherung**  
 Wer sich selbst u. seine Kinder am billigsten versichern will, der wende  
 sich persönlich oder brieflich an den General-Inspektor der  
**Russischen Gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft**  
**M. J. Maisel** in Saratow, Armanjastka,  
 eigenes Haus.

**Grande Société Meuliere DUPETY, ORSEL & Cie**  
 maison fondée en 1752.  
 La Forté-s/-Jouarre, (Seine-&-Marne.)  
 Wir bezeugen hiermit, daß unser General-Vertreter Herr  
 Alexander Andrejewitsch Borell in Saratow allein das Recht hat  
 Mühlesteine unserer Fabrikates in den Gou-  
 vernements Saratow, Simbirsk, Astra-  
 chan zu verkaufen.  
 Die Mühlesteine sind ein spezielles Fa-  
 brikat für benannte Landbestelle und mit  
 Tafeln unserer Firma und der von Herrn  
 A. Borell in Saratow versehen.  
 Wir bezeugen ferner, niemals Mühle-  
 steine an Herrn A. A. Borell (Bocquet)  
 in Saratow verkauft zu haben.  
 LaForté-s/-Jouarre, den 11. September 1901.  
 Dupety, Orsel & Cie.

Den Herren Mühlebesitzern zur gest. Beachtung.  
 Nachdem ich die Mühlesteine der Firma  
**Die Grande Société Meuliere Dupety et Cie**  
 in Frankreich

mit bestem Erfolg als erster in den Gouv. Saratows, Samara, Simbirsk u.  
 Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften all-  
 seitige Anerkennung gefunden und stehen konkurrenzlos da. Ich übernehme  
 jede Garantie für die Güte derselben und bin bereit, falls sich bei einem  
 Mühlestein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen An-  
 zahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe  
 ich aus erster Hand direkt aus dem Auslande von den Fabriken Leder-  
 kamelhaaren- und sonstige Riemen, sowie Instrumente zum Reharren der  
 Steine (Wälzen) und Seibenschläger, zu folgenden Preisen:

23 Weich breit. 19 Weich breit. 23 Weich breit. 19 Weich breit.  
 Preis pro Arschin Preis pro Arschin Preis pro Arschin. Preis pro Arschin

№ №				№ №				
0—00.	2 R.	— R.	1 R.	80 R.	6 2 R.	60 R.	2 R.	40 R.
1.	2	10	1	90	7 2	70	2	50
2.	2	20	2	—	8 2	80	2	60
3.	2	30	2	10	9 2	90	2	70
4.	2	40	2	20	10 3	—	2	80
5.	2	50	2	30	11 3	10	2	90

Überzeuge per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf  
 meine Rechnung. Postnachnahme, inswie Sendungen unter 20 Rbl.  
 auf Kosten der Käufer.

Adresse: Caparons, Arancanpy Aapcectny Sopas na yray kom-  
 moz Cepnicokoi u Coznoj, ocoj dom.  
 Saratow, Ecke der großen Sergijew-u. Salzstraße im eig.  
 Saal aufse, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkt.  
 Адрес: на перекрестке Капаронъ, Архангельскыя

**Alexander Borell.**  
 Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, wel-  
 cher im Hause des Weinhändlers Borell wohnt.

Herausgeber D. Schellhorn.

Den Theeliebhabern empfehlen wir  
**Chée der Firma C. J. Cimenkow**  
 in Saratow.  
 Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.  
 Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen  
 um 20% per Rubel.

Lederhandel mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hambur-  
 ger, Bogorodsker u. anderen Leberwaren. Erlebigung  
 von Aufträgen. Abholung verschiedener Waren nach Verlangen.  
**Klein- u. Großverkauf**  
**Iwan Petrowitsch Kalentjew**  
 in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

Magazin **Iwan Dawydow** Niederlage  
 Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.  
**Speziell**  
 Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für  
 Anstreicher. Preisreduktion und Auskünfte unentgeltlich.  
 Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.